

Die Backnanger Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnungen und Orden aus den beiden Weltkriegen 1914/18 und 1939/45

Die Württembergische Goldene Militär-Verdienst-Medaille und das Ritterkreuz¹

Von Helmut Bomm

Vorbemerkung von Gerhard Fritz

Im folgenden Beitrag beschäftigt sich Helmut Bomm mit den Backnanger Trägern der höchsten Orden und Auszeichnungen aus den beiden Weltkriegen. Das Thema wäre in jedem anderen Staat völlig unproblematisch. Selbstverständlich ehren Länder wie Rußland, Frankreich, England oder Polen die Träger ihrer Kriegsauszeichnungen und verwenden ohne weiteres Überlegen auch die Bezeichnung „Kriegshelden“; in Rußland beziehungsweise in der vergangenen Sowjetunion war ja eine der höchsten Auszeichnungen der Titel „Held der Sowjetunion“. Nach 1993 hat man beispielsweise in England dem Luftmarschall Harris, der für die Zerstörung zahlloser deutscher Städte verantwortlich ist, in einer eigentümlichen, mittlerweile freilich selbst in England als befremdend empfundenen Art von „Helden“-verehrung ein Denkmal gesetzt.

Die ehemaligen Kriegsgegner tun sich übrigens auch leicht mit deutschen „Kriegshelden“. Ganz ohne Umschweife und in größter Selbstverständlichkeit werden Leute wie die im folgenden dargestellten Rall, Schnaufer oder Primozic in englischen und amerikanischen Publikationen als hervorragende Soldaten gerühmt. Die Gegner von einst haben sich schon seit vielen Jahrzehnten ausgesöhnt. Gerade die „Kriegshelden“, die Träger der hohen Tapferkeitsauszeichnungen, kennen sich schon seit langem, und nicht wenige haben schon an gemeinsamen Tagungen teilgenommen, in denen sie den Krieg als das große Verbrechen des 20. Jahrhunderts schlechthin brandmarkten.

In Deutschland gibt es keine Denkmäler für „Kriegshelden“ aus den Jahren 1939 bis 1945. Eine Szenerie wie die von 1925 wäre nach dem Zweiten Weltkrieg unvorstellbar gewesen: 1925 wurde der Leichnam des 1918 gefallenen Jagdfliegers Manfred von Richthofen von Frankreich nach Berlin überführt. Hunderttausende von Menschen standen links und rechts der Bahnstrecke und erwiesen dem Sieger in 80 Luftkämpfen die letzte Ehre. Das Wort „Held“ wurde damals noch in aller Unbefangenheit und ohne Anführungszeichen verwendet.

Die Deutschen tun sich nach der Katastrophe von 1945 schwer mit Kriegshelden. Zwar erfolgte in der Bundesrepublik schon in den 50er Jahren eine juristische Rehabilitierung und Wiedenzulassung der Tapferkeitsauszeichnungen der beiden Weltkriege. Aber nie wäre ein deutscher Veteran nach dem Zweiten Weltkrieg auf die Idee gekommen, mit ordensgeschmückter Brust im Alltagsleben aufzutreten, wie das etwa in Rußland gang und gäbe ist. Der schwierige Umgang der Deutschen mit ihren „Kriegshelden“ hat verschiedene Gründe. Zum einen war es die Niederlage von 1945 selbst, die allen Einsatz und alle Tapferkeit der ausgezeichneten Männer hat hilflos und nutzlos scheinen lassen. Zum andern, und das wiegt schwerer, brachten die Verbrechen des NS-Staates die „Helden“ von 1939/45 in ein schier auswegloses Dilemma. Hatte man nicht unwissentlich durch seinen Einsatz und seine Tapferkeit gerade dazu beigetragen, daß das NS-Regime länger an der Macht bleiben konnte, daß die Verbrechen länger möglich waren?

¹ Im folgenden ist grundsätzlich zu beachten: Walther-Peer *Fellgiebel*: Die Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes 1939 bis 1945. Friedberg 1993; Horst *Scheibert*: Die Träger der Ehrenblattspange des Heeres und der Waffen-SS, die Träger der Ehrentafelspange der Kriegsmarine, die Inhaber des Ehrenpokals für besondere Leistungen im Luftkrieg. Friedberg 1986; Johannes *Ottinger*: Orden und Ehrenzeichen in der Bundesrepublik Deutschland. Herford 1977. Zur Württembergischen Goldenen Militär-Verdienst-Medaille: Helmut *Bomm*: Die Württembergische Goldene Militär-Verdienst-Medaille. – In: Unsere Heimat. Beilage zur Backnanger Kreiszeitung Nr. 4/1972. Im übrigen ist zum folgenden Beitrag grundsätzlich zu vergleichen: Lexikon des Zweiten Weltkriegs. München 1977.

Diese Überlegungen stellten sich freilich vor Kriegsende nicht. Damals waren die ordensgeschmückten jungen Männer Vorbilder und Idole. Der Beitrag Helmut Bomms bringt manches heute fast beklemmende Beispiel, wie intensiv und in welcher Weise die Vaterstadt Backnang die Träger der Tapferkeitsauszeichnungen feierte. Natürlich haben die „Helden“ von damals es durchaus genossen, daß sie gefeiert wurden. Politische Gedanken hatten sie in aller Regel nicht, als Nazi im eigentlichen Sinne wird man kaum jemanden von ihnen bezeichnen können, noch nicht einmal für jene von auswärts stammenden Internatsschüler der Backnanger Nationalpolitischen Bildungsanstalt, die Soldaten der Waffen-SS wurden, wird man das in jedem Fall sagen können. Unter den eigentlichen Backnangern finden sich hochdekorierte Angehörige der Waffen-SS sowieso nicht.

Illusionen über einen möglichen deutschen Sieg machten sich gerade die Träger der höchsten Tapferkeitsauszeichnungen am allerwenigsten – wußten sie doch aus täglicher Erfahrung, wie aussichtslos der Krieg insbesondere seit 1943 war. Warum haben sie trotzdem weitergekämpft? Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt und einige seiner sozialdemokratischen Weggefährten haben vor kurzem in dem Buch „Kindheit und Jugend unter Hitler“ dargestellt, daß sogar zum NS-Staat ausgesprochen distanzierte Menschen bis zum bitteren Ende illusionslos, aber loyal ihren Dienst in der Wehrmacht versehen haben. Sogar bei Schmidt war die damals weit verbreitete Ansicht vorhanden, die Wehrmacht sei die letzte „anständige“ Einrichtung in einem verbrecherischen Staat gewesen. Aktiver Widerstand, so Helmut Schmidt, sei damals zudem etwas anderes gewesen als eine Anti-Atom-Demonstration von heute; die jungen Leute dürften nicht den „Widerstand“ in einem demokratischen Staat mit dem in einem totalitären Gewaltstaat verwechseln.

Die von Bomm dargestellten Ordensträger konnten oder wollten sich nicht zu ihrer Rolle

als Kriegshelden äußern. Geschwätziges und schwadronierendes Biertischheldentum hat Bomm bei ihnen in keinem einzigen Fall gefunden. Der Ritterkreuzträger Paul Adolff ist 1943 in Italien gefallen, der Nachtjäger Heinz-Wolfgang Schnauer 1950 bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Hans Kornmeyer ist in hohem Alter 1993 gestorben. Hugo Primozic lebt noch, aber er betrachtet seine Kriegserfahrungen als eine abgeschlossene Angelegenheit, über die er nicht mehr reden will. Nur weil es sich um einen heimatgeschichtlichen Beitrag handelt, hat er überhaupt eingewilligt, daß über seine Person berichtet wird.

Ein Kamerad des in Bomms Aufsatz dargestellten Nachtjäger-Piloten Schnauer hat auf die Frage, weshalb man denn den aussichtslosen Kampf gegen die immer besser geschützten Bomberströme bis zum Ende fortgesetzt habe, eine für damalige Einstellung wohl nicht untypische Erklärung gegeben: „Jeder englische Bomber, den ich abgeschossen habe – das war eine Straße, ein Häuserblock in einer deutschen Stadt, der nicht zerstört wurde, das waren Dutzende von Zivilisten, die nicht getötet wurden.“ Es ist charakteristisch für jene Piloten, daß jeder weitere Monat des verlängerten Krieges immer neue Luftangriffe und somit letztlich immer größere Zerstörungen und immer mehr Tote brachte, daß sie, ausweglos verstrickt, genau das Gegenteil von dem erreichten, was sie wollten. Im Grunde ist dies der klassische Fall von Tragik – genau so, wie Tragik seit den Zeiten der griechischen Tragödie definiert wird.

Wie auch immer: Das Thema „Kriegshelden“ ist ein bis heute kaum behandelter, wichtiger Aspekt der Zeitgeschichte. Es geht im folgenden nicht um Heldendenkmäler und nicht um Heldenverehrung, es geht schlicht und einfach um zeitgeschichtliche Persönlichkeiten. Daten und Fakten zu ihnen dargestellt zu haben – das ist 50 Jahre nach Kriegsende und solange die Spuren noch auffindbar sind, Helmut Bomms Anliegen.

Der 1. Weltkrieg

Seit es Orden und Ehrenzeichen gibt – und schon in der Römerzeit kannte man Auszeichnungen – sind Sinn und Wert der Verleihung umstritten. In der Zeit der Fürsten und Könige waren bestimmte Orden nur privilegierten Schichten vorbehalten, so etwa konnte der von Friedrich dem Großen im Jahr 1740 geschaffene Kriegsorden Pour le mérite nur an Offiziere verliehen werden. Dies führte im Ersten Weltkrieg dazu, daß diese höchste Kriegsauszeichnung nicht an Mannschaftsdienstgrade verliehen wurde; sie konnten nur das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse für besondere Tapferkeit und als Reichsorden erhalten.

Die einzelnen Landesfürsten schlossen die Lücken durch die Verleihung eigener Tapferkeitsauszeichnungen. So erhielten 201412 Unteroffiziere und Mannschaften die Silberne Württembergische Militär-Verdienst-Medaille, 1832 Offiziere, meist Oberleutnants und Leutnants, sowie 2402 Unteroffiziere und Mannschaften die Goldene Württembergische Militär-Verdienst-Medaille und 2170 Offiziere und Sanitätsoffiziere das Ritterkreuz des Militär-Verdienst-Ordens. Bei weiterer Tapferkeit konnten auch die Medaillen anderer Länder verliehen werden, sofern die Länderfürsten Chefs der württembergischen Regimenter

waren. So etwa hieß das „8. Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden“ und dieser verlieh an Regimentsangehörige auch badische Militär-Verdienstmedaillen.

Die Goldene Militär-Verdienst-Medaille war in Württemberg für Unteroffiziere und Mannschaften die höchste Kriegsauszeichnung; ihre Träger erhielten auch in der Bundesrepublik einen Ehrensold, und die Bundeswehr stellte beim Ableben eines Trägers dieser Auszeichnung eine Abordnung, die einen Kranz des Verteidigungsministers niederlegte.

Ausgezeichnete aus dem Raum Backnang

Nach den Aufzeichnungen der Landeskameradschaft der Inhaber der Württembergischen Goldenen Militär-Verdienst-Medaille sind aus dem Raum Backnang Träger dieser höchsten Kriegsauszeichnung – Backnang: Otto Bräutigam, Erich Faber (Ritter des Militär-Verdienstordens), Paul Kawälde, Jakob Krimmer, Ernst Lieb, Christian Räuchle, Adolf Schmidt; Aichholzhof: Gottlob Bretzger; Altersberg/Neumühle: Gottlieb Braun; Allmersbach im Tal: Wilhelm Schlichenmaier; Kirchberg/Murr: Karl Bollinger; Kleinaspach: Friedrich Kobler; Murrhardt: Karl Pfitzenmaier; Rielingshausen: Gottlob Ringle und Karl Wildermuth; Winnenden: Wilhelm Schönleber.



Die im Ersten Weltkrieg als höchste Auszeichnung verliehene Württembergische Goldene Militär-Verdienst-Medaille trägt auf der Vorderseite den Kopf von König Wilhelm II., auf der Rückseite den Text „Für Tapferkeit und Treue“. Das Ordensband aus Seide ist gelb mit schwarzer Einfassung.

Die höchsten Orden des Zweiten Weltkrieges

Das Eiserne Kreuz, an dessen Formgebung Karl Friedrich Schinkel mitgewirkt hat, wurde 1813 zu Beginn der Befreiungskriege vom preußischen König gestiftet. Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 und während des Ersten Weltkrieges wurde es erneuert mit den entsprechenden Jahreszahlen. Die dritte Erneuerung erfolgte am 1. September 1939.

Das Eiserne Kreuz von 1939 wurde in acht Abstufungen in folgender Reihenfolge verliehen: II. Klasse am Band; I. Klasse als Steckkreuz; Ritterkreuz, getragen an einem breiten Band um den Hals (über 6839 Verleihungen; Heer/Waffen-SS 4891, Kriegsmarine 318, Luftwaffe 1630 – die Liste der Luftwaffe ist unvollständig, sie endet am 25. Februar 1945 und enthält nicht die Verleihungstage vom 31. Oktober und 9. November 1944); Ritterkreuz mit Eichenlaub (882 Verleihungen); Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern (159 Verleihungen); Ritterkreuz mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten (27 Verleihungen); Ritterkreuz mit goldenem Eichenlaub, Schwertern und Brillanten (1 Verleihung an Hans-Ulrich Rudel); Großkreuz des Eisernen Kreuzes (1 Verleihung an Hermann Göring).

Der Orden des Deutschen Kreuzes wurde am 28. September 1941 gestiftet als Zwischenstufe zwischen dem Eisernen Kreuz I. Klasse und dem Ritterkreuz. Das Ordenszeichen ist ein Bruststern, der im Gegensatz zu allen anderen deutschen Orden an der rechten mittleren Brustseite getragen wurde. Das Deutsche Kreuz in Gold wurde für „vielfach bewiesene außergewöhnliche Tapferkeit“ verliehen. Das Deutsche Kreuz in Gold erhielten alle nachfolgend als Ritterkreuzträger aufgeführte Soldaten, ferner Oberfeldwebel Wilhelm Krauter, Im Blütengarten 6, gefallen am 21. Dezember 1944; Major Karl Pfingstag, Rektor der Deutschen Schule Backnang, gefallen am 6. Januar 1944; Eugen Wolf, Kantstraße 25.

Die Ritterkreuzträger der NPEA

Im Backnanger Lehrerseminar wurde am 2. Mai 1934 eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NPEA) – eine NS-Eliteschule – eingerichtet, in der die besten Schüler aus Württem-

berg unterrichtet wurden. Außer den an den Gymnasien üblichen Fächern wurden hier Sport und Wehrerziehung großgeschrieben. Nach ihrem jahrelangen Aufenthalt in Backnang wurden sie nach dem Abitur bei der Wehrmacht Offiziere. Im Zweiten Weltkrieg erhielten viele von ihnen hohe und höchste Auszeichnungen. Von folgenden „Altkameraden der NPEA“, wie sie im „Murrthal-Boten“ genannt wurden, ist bekannt, daß sie das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz erhielten:

Beck, Wilhelm, aus Bitz, Abitur 1938, erhielt das Ritterkreuz am 28. März 1943. Er ist gefallen am 10. Juni 1944 an der Invasionsfront als SS-Hauptsturmführer und Chef der 2. Kompanie/SS-Panzer-Regiment 1 „Leibstandarte“.

Bock, Hans, geboren 10. Januar 1919 in Oberndorf/Neckar, Abitur 1937, erhielt das Ritterkreuz am 5. Februar 1945 als Major und Kommandeur der schweren Panzerabteilung „Großdeutschland“. Der Jurist war nach dem Krieg Diplomat im Auswärtigen Dienst; er starb am 12. Juni 1977 in Straßburg.

Brenner, Gerhard, Abitur 1937, erhielt das Ritterkreuz am 5. Juli 1941 als Leutnant und Flugzeugführer. Er fiel am 14. Juni 1942 auf der Insel Gardos (Ägäis).

Drexel, Hans, aus Leonberg, Abitur 1938, erhielt das Ritterkreuz am 14. Oktober 1943 als SS-Hauptsturmführer und stellvertretender Führer des II. Bataillons/SS-Panzergrenadier-Regiment 10 „Westerland“.

Kercher, Fritz, Abitur 1939, erhielt das Ritterkreuz am 6. März 1944 als Leutnant und Zugführer in der 1. Sturmgeschützbatterie/Panzerjäger-Abteilung 5. Er ist wohnhaft in Langenlonsheim/Mosel.

Lohß, Martin, Abitur 1937, erhielt das Ritterkreuz am 28. Juli 1944 als Hauptmann und Kommandeur des I. Bataillons/Füsilieregiment 34. Er war nach dem Krieg Oberst bei der Bundeswehr und ist wohnhaft in Koblenz.

Schmückle, Willi, aus Heilbronn, Abitur 1940, Ritterkreuz am 15. März 1945 als Fahnenjunker-Oberfeldwebel in der 6. Kompanie des Fahnenjunker-Regiments 1241. Nach dem Krieg als Dr. med. in Mühlacker tätig. Gestorben am 24. September 1988.

Wiegand, Karl, aus Neckarsteinach, Abitur 1937, Ritterkreuz am 9. Mai 1942 als Oberleutnant und Chef der 2. Batterie/Flak-Regiment 18 (mot.) für den Abschluß von 19 englischen Panzern.

Die weiteren Ritterkreuzträger der ehemaligen NPEA Backnang, Günther Rall (Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern) und Heinz-Wolfgang Schnauffer (Ritterkreuz mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten) sind etwas später ausführlicher aufgeführt.

Als erster Backnanger erhielt Paul Adolff das Eiserne Kreuz I. Klasse und das Deutsche Kreuz²

Paul Adolff wurde am 29. Juni 1914 als vierter Sohn des Fabrikbesitzers Wilhelm Adolff geboren. Nach dem Schulbesuch in Backnang und Stuttgart, wo er das Abitur machte, absolvierte er das Technikum für Textil-Industrie, um sich für die praktischen Aufgaben der Spinnerei vorzubereiten. Paul Adolff war sportlich sehr aktiv. Er holte sich mit seiner Jacht den Länderpreis an der Adria; im Skilauf war er Meister von Franken. Im Jahr 1936 leistete er Dienst im Reichsarbeitsdienst und kam anschließend zur Wehrmacht und dort zu den Fallschirmjägern.

Im Zweiten Weltkrieg war Paul Adolff im Westfeldzug (10. Mai 1940 bis 22. Juni 1940) eingesetzt und erhielt als erster Soldat der Stadt das Eiserne Kreuz I. Klasse im Juni 1940. Sein nächster Einsatz erfolgte im Balkanfeldzug im April 1941. Nach dem Sprungeinsatz auf Kreta (20. Mai bis 1. Juni 1941) mit seinen Fallschirm-Pionieren erhielt er den „Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg“ durch Reichsmarschall Göring verliehen sowie das Ärmelband „Kreta“. Die Fallschirmjäger hatten auf Kreta sehr hohe Verluste erlitten.

Im Rußlandfeldzug, der am 22. Juni 1941 begonnen hatte, erhielt Paul Adolff im März 1942 das Deutsche Kreuz in Gold. In dem Schreiben von Bürgermeister Dr. Rienhardt vom 22. April 1942 heißt es: „Wie Sie als erster Soldat der Stadt das EK I erhalten haben, so sind Sie nun auch als erster Backnanger mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet worden. Die Stadt ist stolz auf ihren tapferen Sohn.“ Im September 1942 erhielt Adolff in Rußland das Erdkampfabzeichen der Luftwaffe, das für die Teilnahme an mindestens drei Kampftagen in vorderster Linie verliehen wurde.

In der Bretagne wurde Anfang 1943 die Fallschirmjäger-Division 1 gebildet, aus Resten



Major Paul Adolff: Das Bild hat seine eigene Geschichte: Paul Adolff hat, da er das Ritterkreuz erst posthum erhielt, diese Auszeichnung zu Lebzeiten ebensowenig getragen wie die auf dem Foto sichtbaren Achselstücke eines Majors. Es handelt sich um eine Fotomontage, in der noch während des Krieges die Ritterkreuzträger für eine Art Heldengedenkbuch nach dem „Endsieg“ dokumentiert werden sollten.

verschiedener Einheiten. Mit einer Truppe von über 30 000 Fallschirmjägern in zwei Divisionen bot nun das XI. Fliegerkorps die stärkste bewegliche Reserve, über die das Oberkommando der Wehrmacht je verfügte. Als am 10. Juli 1943 die Invasion auf Sizilien erfolgte, wurden die Fallschirmjäger in Alarmbereitschaft versetzt. Der Vorschlag, die beiden Fallschirmjäger-Divisionen mitten in die feindlichen Landungszonen hineinspringen zu lassen, wurde als zu kühn abgelehnt. So erfolgte der Einsatz erst, als sich der Feind an Land festgesetzt hatte.

Am 13. Juli erzwangen die alliierten Streitkräfte einen Durchbruch in die Ebene von Catania mit der aus der Luft eingesetzten 1. bri-

² Vgl. den Beitrag über Adolff im „Murrthal-Boten“ vom 15. August 1944 und allgemein: Franz Kurowski: Sturz in die Hölle. Die deutschen Fallschirmjäger 1939 bis 1945. München o. J.



Der am 27. Februar 1940 gestiftete „Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg“ – eine Ehrung zwischen dem Deutschen Kreuz in Gold und dem Ritterkreuz – wurde Paul Adolff im August 1941 verliehen. Am Fuße war unterhalb des Eichenlaubkranzes der Name mit Dienstgrad und Verleihungsdatum eingraviert.

tischen Fallschirmjäger-Brigade. Der Auftrag hieß, die Primasole-Brücke zu nehmen. Am 14. Juli erfolgte dann der Sprungeinsatz des Fallschirm-Pionier-Bataillons 1 unter Führung von Hauptmann Paul Adolff mit dem Auftrag, den Übergang über den Simeto zu verteidigen.

Starke feindliche Kräfte griffen die Simeto-Brücke mit elf Panzern an und überrollten drei Kompanien. Im Gefechtsbericht des Bataillons heißt es: „Es gelingt Hauptmann Adolff den Fluß zu durchschwimmen und durch kühn geleitetes Maschinengewehrfeuer (Schartenbeschuß) die Panzer zum Stoppen zu bringen. Es trifft der Befehl ein, daß die Brücke unter allen Umständen gehalten werden muß.“ Wie dem Bericht weiter zu entnehmen ist, wird Hauptmann Adolff zum Führer des Kampfabschnitts Catania eingesetzt. In dem Buch von Franz Kurowski „Sturz in die Hölle“ heißt es, daß Hauptmann Adolff seine Aufgabe mit großem Geschick erledigte. Nach stärkstem Trommelfeuer greift der Gegner mit Panzern und Infanterie an. Im Bataillons-Gefechtsbericht heißt es „Hauptmann Adolff geht mit Restteilen seines Pionier-Bataillons und Teilen des 4. Regiments zum Gegenstoß vor, um die Lage zu klären, und wenn

möglich, die Brücke zu sprengen.“ Als dann Hauptmann Adolff versuchte, die Brücke zu sprengen, wurde er so schwer verwundet, daß er wenig später daran starb. Durch Funkspruch wird der Tod von Adolff gemeldet, dann bricht jede Verbindung mit der Stoßabteilung ab.

Am 17. Juli 1943 ist Hauptmann Paul Adolff, Kommandeur des Fallschirm-Pionier-Bataillons 1, auf Sizilien gefallen. Am 26. März 1944 wird ihm das Ritterkreuz verliehen, gleichzeitig erfolgte nachträglich seine Beförderung zum Major.

Hans Kornmeyer erhielt das Ritterkreuz für die Rettung der eigenen Truppe³

Hans Kornmeyer wurde am 6. August 1907 in Darmstadt geboren. Nach dem Besuch der Oberrealschule trat er 1925 als Berufssoldat bei der Reichswehr ein und war als aktiver Offizier in Garnisonen in Württemberg stationiert. Das Ritterkreuz erhielt er als Hauptmann und Kommandeur des III. Bataillons/Infanterie-Regiment 109. Er hatte am 2. Dezember 1941 vor Moskau aus eigenem Entschluß durch einen von ihm persönlich geführten Angriff einen stark überlegenen russischen Stoßkeil zerschlagen und damit verhindert, daß zwei Regimenter eingeschlossen wurden.

Am 8. Dezember 1941 führte er zwei eingeschlossene, stark geschwächte Bataillone ohne Verluste und unter Mitnahme der Verwundeten durch tiefverschneites, feindlich besetztes Waldgelände bei über 40 Grad Kälte – nördlich von Moskau – zum Regiment zurück. Bei einem russischen Angriff mit sehr starken Kräften umgingen die Angreifer die Abwehr von Kornmeyers Bataillon und einem, ihm unterstellten, Nachbarbataillon, und drangen tief ins Hinterland vor. Kornmeyer erhielt in einem unverschlüsselten Funkspruch den Befehl, sich mit seinen Leuten durchzuschlagen. Nachdem Kornmeyer einen Stoßtrupp in Richtung Hinterland fortschickte, erhielt dieser sehr heftiges russisches Abwehrfeuer, so daß Kornmeyer annehmen mußte, daß die Russen den Funkspruch mitgehört und eine Sperrlinie aufgebaut hatten. Es wurde ihm klar, daß ein gewaltsamer Durchbruchversuch große Verluste und ein Aufgeben der zahlreichen Verwundeten bedeuten mußte.

Kornmeyer mißachtete darauf das Führerprinzip und ließ die Offiziere, Unteroffiziere

³ Vgl. die Beiträge über Kornmeyer in der Backnanger Kreiszeitung vom 6. August 1977, 6. August 1987 und 6. August 1992.



Oberst Hans Kornmeyer.

und alle Hochausgezeichneten zu sich kommen, trug ihnen die Lage vor und bat um Vorschläge, wie man möglichst ohne Verluste und bei Rücknahme der Verwundeten sich durchschlagen könne. Als kein Vorschlag gemacht wurde, trug er seinen Plan vor: Marsch nach Osten, voraus und am Schluß die Tapfersten, in der Mitte die Schlitten mit den Verwundeten, flankiert von Bewaffneten. Weite Umgehung der durchgebrochenen Russen und dann erst nach Westen zu den deutschen Truppen. Seine Forderung, wenn die Versammelten seinem Vorschlag zustimmen: Alle Waffen ohne Munition, damit nicht ein versehentlich ausgelöster Schuß die Russen auf die Kolonne aufmerksam machen würde. Alle stimmten seinem Vorschlag zu, und so setzte sich eine gespenstische Truppe in Richtung Osten ab, um dann in großem Bogen nach einem Gewaltmarsch bei sibirischer Kälte die deutsche Front ohne Verluste zu erreichen. Bei seinem 85. Geburtstag am 6. August 1992 berichteten einige Gäste, die damals dabei waren, von dieser soldatischen Tat „ihres Kommandeurs“.

Das Ritterkreuz wurde ihm am 9. Mai 1942 verliehen; er war inzwischen zum Major beför-

dert worden. Ab 1943 war er Kommandeur des Grenadierregiments 109. Hans Kornmeyer erhielt viele Auszeichnungen, am erstaunlichsten das Kampfabzeichen des Heeres für das Niederkämpfen von Panzerkampfwagen als Einzelkämpfer, das auf dem rechten Ärmel getragen wurde. Die harten Kämpfe, die er mit seiner Einheit im Osten zu bestehen hatte, zeigen seine sechs Verwundungen. Zuletzt erhielt er bei der Panzerabwehr im Nahkampf einen Kopfschuß mit Gehirnstecksplintern in der Schläfengegend mit bleibendem Gehörschaden und anfänglicher Querschnittslähmung. Im Jahr 1944 war er erneut im Fronteinsatz, es folgte jedoch ein schwerer Rückschlag seiner Hirnverletzung.

Im Jahr 1944 wurde seine Familie in Heilbronn total fliegergeschädigt. Von Freunden und Verwandten wurden Frau und Tochter Hannelore nach Backnang gebracht, das zur neuen Heimat wurde. Nach der Heimkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft arbeitete Kornmeyer als kaufmännischer Angestellter bei der Lederfabrik Carl Kaess in Backnang. Aufgrund seines jahrzehntelangen ehrenamtlichen Wirkens wurde er Ehrenmitglied des VdK, des Akkordeon-Orchesters, des Hundesportvereins Am Krähenbach und der Reservistenkameradschaft. 1985 wurde ihm die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg für seine ehrenamtliche Tätigkeit verliehen.

Oberst a. D. Hans Kornmeyer ist am 19. Dezember 1993 in Backnang gestorben. Er wurde am 22. Dezember auf dem Stadtfriedhof Backnang mit militärischen Ehren durch eine Abordnung der Bundeswehr, der Reservistenkameradschaft und der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger beigesetzt und dabei ein Kranz des Verteidigungsministers niedergelegt.



Mit militärischen Ehren wurde Ritterkreuzträger Hans Kornmeyer am 22. Dezember 1993 auf dem Stadtfriedhof Backnang beigesetzt.

Als Erster aus dem Mannschaftsstand erhielt Hugo Primozic das Eichenlaub zum Ritterkreuz⁴

Hugo Primozic wurde am 16. Februar 1914 als Sohn des im Ersten Weltkrieg gefallenen Gerbers Johannes Primozic in Backnang geboren. Am 1. April 1934 trat er seinen Dienst beim Reichswehr-Artillerie-Regiment 5 in Ludwigsburg an. Bei Kriegsanfang war er Unteroffizier und nahm nach seinem Einsatz am Westwall am Frankreichfeldzug teil. Im April 1941 kam er zur Sturmartillerie und wurde Ausbilder und Sturmgeschützführer.

Mit der Sturmgeschütz-Abteilung 667 kam er Ende Juli 1942 zum Mittelabschnitt der Ostfront. Der erste Einsatz erfolgte am Brückenkopf Chleppen. Ein kurzer Abstecher zur Heeresgruppe Nord folgte, mit den Kämpfen bei Gredjakino und Cholm. Dann begann die große Zeit der Abteilung und des Hugo Primozic in der Schlacht um Rshew. Am 31. August und 1. September 1942 meldete der Wehrmachtbericht die großen Erfolge der Sturmgeschütz-Abteilung 667. Der 15. September brachte einen weiteren Höhepunkt. Das Geschütz Primozic schoß 24 sowjetische Panzer ab und verhinderte einen Durchbruch. Es war übrigens eine sowjetische Elitetruppe, die hier zerschlagen wurde, nämlich das Panzerkorps Stalin, eine fanatisch kämpfende Einheit. Generaloberst Model, der Oberbefehlshaber der 9. Armee, würdigte in einem Tagesbefehl die Leistungen der Abteilung und sprach Wachtmeister Primozic seine besondere Anerkennung aus.

Hugo Primozic erhielt am 1. September das Eiserne Kreuz II. Klasse, am 13. September die I. Klasse und am 19. September das Ritterkreuz als Geschützführer und Führer des 2. Zuges nach 45 Panzerabschüssen. Er erhielt auch das Verwundetenaabzeichen.

In seinem Glückwunschschreiben an Hugo Primozic schrieb Bürgermeister Dr. Rienhardt unter anderem: „Als zweiter Backnanger – der erste war Oberstleutnant Alfred Reinhardt – haben Sie die hohe und seltene Auszeichnung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz erhalten.“ Das Stadtoberhaupt lud Primozic herzlich ein, beim nächsten Heimaturlaub im Backnanger Rathaus vorzusprechen. Und bereits Ende Oktober 1942 war es soweit; Hugo



Leutnant Hugo Primozic.

Primozic wurde im Rathausaal herzlich empfangen.

Ein sowjetischer Großangriff führte am 11. Dezember 1942 zu einem Panzerdurchbruch durch die Hauptkampflinie. Bei einem Gegenangriff der Sturmgeschütz-Abteilung 667 schoß das Geschütz Primozic an einem Tag sieben Feindpanzer ab. Ende Dezember hatte die Besatzung seines Geschützes 60 Abschüsse erzielt. Die Sturmgeschütz-Abteilung 667 hatte in ihrem fünfmonatigen Einsatz im Mittel- und Nordabschnitt der Ostfront mit nur 21 gefechtsbereiten Geschützen 468 Feindpanzer vernichtet.

Als Hugo Primozic auf 31. Januar 1943 ins Führerhauptquartier geladen wurde, zur Entgegennahme des ihm als Oberwachtmeister, Geschützführer und Führer des 2. Zuges verliehenen Eichenlaubs zum Ritterkreuz, bat er, dabei seine ganze Sturmgeschützbesatzung mitnehmen zu dürfen. Dies wurde genehmigt und mit seinem Eichenlaub erhielt seine Besatzung das Deutsche Kreuz in Gold.

In der „Englischen Kriegschronik 1939 bis 1945“ wird Hugo Primozic als Beispiel

⁴ Vgl. die Berichte im „Murrta-Boten“ vom 26. September 1942, 4. Februar 1943, 30. Januar 1943, 15. Februar 1943 und 22. Februar 1944 in der Fuldaer Zeitung vom 10. und 12. November 1942.

erwähnt. „Die russischen Armeen hatten den Blitzkrieg in einen Zermürbungskrieg umgewandelt. Aber immer noch hielt die deutsche Armee diszipliniert und der Kampfgeist der Truppe ermüdete nie. Sturmgeschützkommandant Primozic bewies es. Sergeant Primozic ist es wert, studiert zu werden, da er einer der her-

vorragendsten deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges war und in einigen Dingen sogar der bekannteste.“

Ein großes Ereignis für ganz Backnang war dann der festliche Akt im Filmtheater zur Ehrung von Eichenlaubträger Primozic am 21. Februar 1943. Die ganze Stadt war auf den Bei-

Ehrung von Ritterkreuzträger Primozic

Backnang, 2. November 1942

Unablässig gilt all unser Sinnen und Denken den Soldaten an der Front, deren Kampfesmut und Kampfkraft die höchsten Siegeslorbeeren an die deutschen Fahnen heften und schon geheftet haben. Unsere Herzen sind von Stolz getragen und von tiefer Dankbarkeit erfüllt, wenn wir einem Soldaten, der aus dem Schlachtgewühl kommt, dafür einen herzhaften Händedruck geben dürfen. Ist der betreffende kampferprobte Mann dazu vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden, so wissen wir, daß der Träger eine entscheidende soldatische Großtat vollbracht hat.

Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hat der Führer als zweiten Backnanger Soldaten den Oberwachtmeister Hugo Primozic, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Oberwachtmeister Primozic, der Sohn des im letzten Krieg gefallenen Gerbers Johann Primozic und seiner Frau Elise geb. Winkler, Uhlandstraße 12, verbrachte seine Jugend- und Lehrjahre in unserer Stadt. Seit 1934 ist er Soldat. In den harten Abwehrkämpfen bei Rischew gelang es ihm, durch hervorragende Umsicht, Kaltblütigkeit und Kühnheit innerhalb 2 Stunden 24 schwere russische Panzerkampfwagen zu erledigen.

Am Samstag wurde der tapfere Backnanger, der z. Zt. im Heimaturlaub weilt, in einem gemeinsamen Empfang von Stadt und Partei auf dem Rathaus herzlich begrüßt. Im blumengeschmückten Ratsaal waren neben den Beigeordneten, Ratsherren und städt. Amtsvorständen anwesend der stellv. Kreisleiter Dr. Stoppel mit einer Abordnung der Politischen Leiter, der SA, H. H. J., Frauenschaft, NSKKV. und des NS. Reichskriegerbundes. Ferner der Stellvertreter des Landrats, Reg. Rat Dr. Speidel und als Vertreter der Wehrmacht Hauptmann Schnekenburger und Hauptmann Frey. Ritterkreuzträger Primozic hatte mit seinen Angehörigen der Einladung Folge geleistet.

Bürgermeister Dr. R i e n h a r d t begrüßte die Versammelten und führte ihnen in markanter Gedankenreihe das gigantische Ringen um die Freiheit des deutschen Volkes vor die Seele. In der ungeheuren Auseinandersetzung zwischen den Mächten der Finsternis und des Lichts im germanischen Sinne ist der kraftvolle und sieghafte Held wieder das Ideal des deutschen

Menschen geworden. Im lauernden Feuer der Schlacht offenbart sich die wirkliche Persönlichkeit, wird der Held gekürt. Leuchtende Gestalten stehen auf, die Uebermenschliches leisten.

Helden-Ehrung ist alte germanische Sitte, aber wir ehren unsere tapferen Helden nicht durch laute Feiern, sondern durch unsere Treue und Hingabe an unsere täglichen Pflichten.

Freude und stolze Genugtuung erfüllt heute unsere Stadt, weil ein tapfere Held, ein Sohn Backnangs vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eis. Kreuzes ausgezeichnet wurde. Groß und herzlich ist unsere Freude, daß wir ihn feierlich empfangen und ehren dürfen.

Dann wandte sich der Stadtvorstand an Oberwachtmeister Primozic, um ihn willkommen zu heißen; er begrüßte die Mutter, die im ersten Weltkrieg den Mann und Vater ihrer Kinder hingegeben hat, die Frau des Ritterkreuzträgers, die Schwester mit ihrem Gatten.

Ihnen, Herr Oberwachtmeister, sage ich den herzlichsten Dank Ihrer Vaterstadt und aller ihrer Einwohner, den Dank für Ihre soldatischen Leistungen, Ihren Mut und Opfersinn, Ihre Kaltblütigkeit; innigen landsmannschaftlichen Dank für die Schwabenschleife, die Sie in der Hölle der Panzerschlachten kaltblütig austeilten.

Ich vermittele Ihnen sodann die Freude und den Stolz der ganzen Stadt und die Glückwünsche der Stadtvertretung und der Bürgerschaft und nicht zuletzt der Jugend Ihres Kinderlandes, die in der Bewunderung kühner Taten immer voransteht.

Als Ausdruck des Dankes der Stadt und als Unterpfand treuen, ehrenden Bedenkens überreichte der Stadtvorstand dem Gefeierten ein von Kunstmaler Gieser gemaltes Bild, eine von Sonnenlicht überflutete Ansicht der Stadt — Murr mit Burgberg — darstellend. Der Bürgermeister sprach dabei den Wunsch aus, das Bild möge den Geehrten immer an die Schönheit der Heimat und an die Jugendzeit erinnern und seine Gedanken oft und gern in die Vaterstadt zurückführen.

Außerdem konnte der Bürgermeister dem Ritterkreuzträger einen Brief seines Kriegspaten, Ehrenbürger Fritz Häuser, übergeben, der zu seinem Bedauern am Erscheinen verhindert war.

nen, und die Deutsche Schule hatte den Eichenlaubträger gesondert eingeladen. Auf der Rückfahrt aus dem Urlaub, mußte sich Primozic noch in Berlin der Presse stellen. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtete am 17. März darüber, und der „Murrthal-Bote“ druckte diesen Bericht am 20. März 1943 ab.

Nach den Erfolgen von Hugo Primozic war es nur zu verständlich, daß er seine Erfahrungen an andere weitergeben sollte als Ausbilder und Hörsaalleiter an der Sturmgeschützschule Burg. Dann wurde er Lehrgangleiter in Schiebratz und am 1. Februar 1945 Batteriechef in der Sturmgeschütz-Ersatz- und Ausbildungs-Abteilung 700. Als sich die Amerikaner der Elbe näherten, wurde die Abteilung beziehungsweise die Schule Burg alarmiert und eine Kampfgruppe gebildet. Die Sturmgeschütze wurden schließlich in die neugebildete Division „Ferdi-



Familienbild im Heimaturlaub: Hintere Reihe von links: Paul Fuchs, Hildegard Läßple, geborene Primozic, Richard Läßple, Hugo Primozic, Frau Zerweck, geborene Primozic, Ernst Zerweck; vorne sitzend von links: Elise Fuchs, geborene Primozic, die Frau von Hugo Primozic und die Mutter Elise Primozic, damals Uhlandstraße 12.

Eine Suppe mit sehr viel drin

Eichenlaubträger und drei vom Sturmgeschütz beim „Gaisburger Marsch“

Da saßen sie nun alle vier im gemütlichen Hinterstübchen bei einem Berliner Schwabewirt. Sie waren gerade vom Urlaub zurückgekommen, der Fahrer aus Bayern, der Richtkanonier aus dem Sudetengau, der Ladefanonier aus Westfalen und der Leutnant Primozic aus Fulda. Allerdings, geboren ist er in Fulda nicht, geboren ist er vielmehr in **B a d e n a n g**, und das ist hier wesentlich. Es ist nicht nur ihm, sondern auch seinen drei Kameraden vom Sturmgeschütz zugute gekommen. Der Schwabewirt hat sich nicht nur Arme und Beine ausgerissen, um die vier Männer hier in Berlin zusammenzutrommeln, er hatte sich auch schwer angestrengt, ihnen etwas Gutes zukommen zu lassen. Es gab also den berühmten „Gaisburger Marsch“; das ist eines der schwäbischen Nationalgerichte, eine Art Suppe, aber mit sehr viel darin. Die Kameraden aus Bayern, aus dem Sudetengau und aus Westfalen erklärten einmütig, daß es sich wohl gelohnt habe, beim Schwabewirt anzutreten.

Der Schwabewirt (der geschätzte Sohn der Gerberstadt, August Kottler) aber strahlte übers ganze Gesicht. Er ließ keinen Kellner an seine vier Ehrengäste heran, sondern bediente sie selbst, schöpfte ihnen die Teller voll bis zum Rand und schenkte ihnen zu trinken ein. Er hielt sogar, was ein Schwabe nur in den seltensten Fällen tut, eine kleine Ansprache über — **Badnang**. Denen, die es nicht wissen, sei hier verraten: **Badnang**, an Ort und Stelle „**Badene**“ ausgesprochen, ist ein liebes, nettes, kleines Städtle im Schwäbischen; man kennt sich dort **intwendig und auswendig und weiß auch von jedem,**

was er heute zu Mittag gegessen hat (das ist vielleicht etwas übertrieben, aber man weiß es ungefähr). „Ich denk“, mich rührt der Schlag“, sagte der Schwabewirt in seiner Ansprache an die vier Männer, „ich lese in der Zeitung von dem Oberwachmeister Primozic, der mit seinem Sturmgeschütz bei Rschew sechzig Feindpanzer abgeschossen und dem der Führer als erstem Unteroffizier des Heeres unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen hat. Und lese weiter: er stammt aus **Badnang**, aus meinem guten **Badene**. Rämlich von dort stamme ich selber her. Und — und vielleicht können Sie mir das nachfühlen, wie einem da zumut wird — sechzig Panzer hat er abgeschossen bei Rschew, kriegt das Eichenlaub und stammt aus **Badene**, aus dem gleichen Städtle! Da hab ich mir gefagt, der Primozic muß mir her mit seiner ganzen Mannschaft, dem mußt du was Gutes tun. Der muß einen echten Gaisburger Marsch kriegen. Und seht laßt's euch halt gut schmecken, nettwahr?“

So ungefähr war diese Ansprache, die der Schwabewirt hielt. Sie haben lange zusammengesessen. Aber das kommt auch nicht alle Tage vor, daß der Held des Tages aus der unpersönlichen sachlichen Strenge des Wehrmachtsberichts heraustritt in unseren persönlichen Kreis und unter den Schein der Familienlampe. „Daß einer sechzig Panzer abschießt und außerdem noch aus **Badnang** stammt, von vis-à-vis! Jeden Tag lesen wir von neuen Ritterkreuzträgern, aber der da, der aus **Badnang**, der gehört uns ganz allein. Auf den sind wir zehnmal stolz!“ Wer wollte es den **Badnangern** neiden?

„Berliner Lokalanzeiger“ vom 17. März 1943 und „Murrthal-Bote“ vom 20. März 1943.

hand von Schill“ eingebaut und diese Division am 20. April 1945 der 12. Armee Wenck unterstellt. Die Beseitigung des US-Brückenkopfes südlich Magdeburg bei Zerbst und die Aufnahme der Reste der 9. Armee im Lehniner Forst waren noch einmal Erfolge der Sturmartillerie, an denen Leutnant Primozic seinen Anteil hatte. Nach seiner Entlassung aus der amerikanischen Gefangenschaft im August 1945 lebte Hugo Primozic bei seiner Familie in Fulda.

Seine Landser an der Ostfront nannten ihn respektvoll „Bauerngeneral“: Alfred Reinhardt ⁵

Alfred Reinhardt wurde am 15. November 1897 in Affalterbach geboren. Seine Eltern, Oberlehrer Ferdinand Reinhardt und Amalie, geborene Mayer, zogen am 3. Oktober 1912 nach Backnang. Alfred Reinhardt war vom 7. Januar 1916 Soldat beim Grenadierregiment 123, dann beim Württembergischen Gebirgs-Bataillon; er erhielt das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und die Württembergische Silberne Ver-

dienstmedaille. Am 31. Oktober 1920 wurde er als Leutnant verabschiedet. Vom 1. November 1920 bis 16. Januar 1921 war er bei seinen Eltern in Backnang wohnhaft. Seine Mutter starb am 22. Januar 1921 in Backnang, sein Vater lebte bis zu seinem Tod am 8. September 1935 in der Gerberstadt.

Am 2. Dezember 1920 erfolgte sein Eintritt bei der Württembergischen Schutzpolizei. Er war dann ab 1. April 1921 Zugführer, Lehrer und Ausbilder in Heuberg, Böblingen und Tübingen. Am 1. November 1932 wurde er zum Polizeihauptmann befördert, am 1. November 1935 erfolgte seine Übernahme ins Heer als Hauptmann. 1936 wurde er Major und 1938 Bataillons-Kommandeur. Am 1. November 1940 übernahm er als Oberstleutnant das II. Bataillon des Infanterieregiments 421 und im Juli 1941 die Führung des Infanterieregiments 421 in der 125. Division „Das Wiesel“.

Am 20. September 1941 nahm Reinhardts Infanterieregiment 421 in der Kesselschlacht von Kiew nach heftigem Kampf die Orte Tschutowka und Nowoseliza, machte dabei 1600 Gefangene und erbeutete zahlreiche Fahrzeuge, darunter viele fahrbereite Lastwagen. Oberstleutnant Reinhardt ließ seine Truppe auf die Lastwagen aufsitzen und jagte mit der improvisierten „schnellen Truppe“ den fliehenden Russen nach. Wie ein Ungewitter brausten seine Soldaten in den Ort Tarassowka hinein, mitten unter die Russen. Insgesamt wurden an diesem Tag 4868 Gefangene gemacht. Am 4. Dezember 1941 erhielt Reinhardt das Ritterkreuz.

Die Bezirkshauptstadt Rostow am Don war im November 1941 erobert worden, die Stadt mußte jedoch nach heftigen Angriffen wieder aufgegeben werden. Danach bauten die Sowjets Rostow zu einer Festung aus; jedes Haus, jede Straße wurde befestigt und als Besetzung eine fanatische NKWD-Truppe mit Scharfschützen in die Stadt gelegt. Bei der Wiedereroberung im Juli 1942 gehen Reinhardts schwäbische Soldaten mit Präzision, List und Unerschrockenheit vor. Es werden sechs Stoßkompanien gebildet, jeweils mit schwerem Maschinengewehr, Pak, Infanteriegeschütz und leichter Feldhaubitze. Der Stadtplan ist in genaue Kampfabschnitte unterteilt. Jede Stoßkompanie darf nur jeweils bis zu



Generalleutnant Alfred Reinhardt: Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern.

⁵ Paul Carell: Verbrannte Erde. Frankfurt 1966; ders.: Unternehmen Barbarossa. Frankfurt 1963; Helmut Breymeyer: Das Wiesel. Geschichte der 125. Infanterie-Division 1940 bis 1944. Böblingen 1982. Martin Gareis: Kampf und Ende der Fränkisch-Sudetendeutschen 98. Infanterie-Division. Tegernsee 1956.

einer bestimmten Sperrlinie vorgehen, dann muß das Viertel gesäubert und mit den Nachbarstoßgruppen Verbindung aufgenommen werden. Alles funktioniert präzise. Rostow wurde nur durch diesen Plan so schnell von den verbissen fechtenden Feindkräften gesäubert. Oberst Reinhardts Bericht über diesen Kampf: „Der Kampf um den Stadtkern von Rostow war ein Kampf ohne Gnade. Die Verteidiger ließen sich nicht gefangennehmen, kämpften bis zum letzten Atemzug, schossen, wenn sie unerkant überrollt oder verwundet waren, noch aus dem Hinterhalt, bis sie niedergemacht waren. Die eigenen Verwundeten mußten in Schützenpanzerwagen gelegt und bewacht werden; geschah dies nicht, fanden wir sie erschlagen oder erstochen wieder.“

Am 28. September 1943 erhielt Reinhardt das Eichenlaub zum Ritterkreuz. Der von Vorgesetzten und Untergebenen hochgeschätzte Reinhardt wurde von seinen Soldaten gerne als „Bauerngeneral“ bezeichnet. Und als nach der Teilnahme an einem Divisions-Führerlehrgang Reinhardt vom 1. Februar 1944 bis 2. Mai 1945 die 98. Infanteriedivision führte, heißt es in den Annalen der 125. Division „Die Division verliert mit Reinhardt eine ihrer markanten Persönlichkeiten.“

Am 1. Februar 1944 wird Reinhardt Generalmajor und am 1. September Generalleutnant. Mit seiner 98. Infanteriedivision wird Reinhardt in sehr schwere Abwehrkämpfe im Kuban-Brückenkopf und auf der Krim verwickelt. Die rechtzeitige Räumung der Krim hatte Hitler verhindert, dann waren die Schiffe der Kriegsmarine überfordert, die deutschen Truppen zu finden. General Reinhardt gelang es, fünf Siebelfähren an einer einsamen Küstenstelle zu finden sowie zehn kleine Geleitboote. Durch Meldegänger ließ er die Reste seiner kämpfenden Division zu den Schiffen geleiten. Den letzten Prahm hielt der General fest und befahl dem Kommandanten, erst abzulegen, wenn er an Bord sei, denn an Bord hatte er keine Kommandogewalt mehr. Und es gelang ihm, noch Offiziere und Soldaten auf die Schiffe zu bringen, bis er um 3 Uhr früh ablegen ließ. Der größte Teil der 98. Infanteriedivision wurde jedoch

vernichtet. Die Neuaufstellung erfolgte im Juni 1944, und der Wiedereinsatz in Italien.

Am 24. Dezember 1944 wird Reinhardt das Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern verliehen, als 118. Soldat. Vom 2. Mai 1945 bis 7. Juli 1947 war er in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Vom 27. Juli 1947 bis zu seinem Tod am 20. Oktober 1974 war er in Öhringen wohnhaft; dort hatte er zunächst als Handelsvertreter, dann als Reisevertreter einer Fahrradgroßhandlung gearbeitet.

Günther Rall ist mit 275 Abschüssen der dritterfolgreichste Jagdflieger ⁶

Günther Rall ist am 10. März 1918 in Gaggenau, Landkreis Rastatt, als Sohn eines Kaufmanns geboren worden. Seine Jugend- und Schulzeit verbrachte er in Stuttgart. Drei Jahre hat er die Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NPEA beziehungsweise Napo) Backnang besucht und hier das Abitur abgelegt.



Major Günther Rall: Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern.

⁶ Vgl. zu Rall die Berichte im „Murrthal-Boten“ vom 26. Mai 1942, 17. September 1942, 30. Oktober 1942, 2. April 1943, 14. September 1943. Ferner: Walter A. Musciano: Die berühmten Me 109 und ihre Piloten 1939 bis 1945. Augsburg 1994. Raymond F. Toliver/Trevor J. Constable: Holt Hartmann vom Himmel. Stuttgart 6. Aufl. 1972.

Nach dem Abitur trat Günther Rall im Dezember 1936 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 13 in Ludwigsburg ein und kam 1938 als Oberfähnrich zur Luftwaffe. In Backnang wurden der Lebensweg und die Erfolge der „Altkameraden der NPEA“ mit großem Interesse verfolgt, so wurde auch regelmäßig im „Murrthal-Boten“ über den erfolgreichen Jagdflieger berichtet.

Seinen ersten Abschluß erzielte Günther Rall im Frankreichfeldzug. Im Juli 1940 wurde er Staffelkapitän des 8. Jagdgeschwaders 52. Rall flog Einsätze in der Luftschlacht um England, in der Schlacht um Kreta, an der Ostfront und schließlich auch in der Reichsverteidigung gegen viermotorige schwerbewaffnete anglo-amerikanische Bomber. Seine Kriegskameraden bezeichnen ihn als unübertroffenen Meister der Luftwaffe im Schießen, der in der Lage war, seine Gegner aus beinahe unglaublichen Winkeln und Entfernungen zu treffen. Am 17. November 1941 erhielt er den „Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg“.

Am 28. November 1941 wurde er nach seinem 36. Luftsieg schwer verwundet. Als er in der Dämmerung einem brennenden russischen Flugzeug folgte, erhielt seine Maschine Treffer von einem Rottenkameraden des Opfers. Mit stehendem Motor machte er eine Bauchlandung und erlitt dabei eine schwere Rückgratverletzung. Als er Stunden später von deutschen Landsern aus der Maschine gezogen wurde, war er einseitig gelähmt. Die Ärzte waren der Ansicht, daß er nie wieder fliegen könne, aber Rall focht einen zähen Kampf, der zu Gesundheit und Kraft zurückführte. Eine junge Ärztin, die später seine Frau wurde, half ihm dabei. Sechs Monate lang war er fast bewegungslos ans Bett gefesselt. Erst im August 1942 konnte er zur 8. Staffel/Jagdgeschwader 52 zurückkehren und erhielt am 3. September 1942 nach seinem 65. Luftsieg als Oberleutnant das Ritterkreuz, bereits am 26. Oktober 1942 folgte nach seinem 100. Luftsieg das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Im April 1943 wurde Rall zum Hauptmann befördert, und er übernahm als Kommandeur die Führung der III. Gruppe/Jagdgeschwader 52. Die Schwerter zum Ritterkreuz erhielt er am 12. September 1943, nachdem ihm als drit-

tem Jagdflieger der 200. Abschluß gelungen war. Die Erfolge an der Ostfront gingen weiter, denn schon im Oktober schoß er 40 Feindflugzeuge ab und am 28. November 1943 konnte er als zweiter Jagdflieger den 250. Abschluß melden. Zu Beginn des Jahres 1944 war Rall der Spitzenjagdflieger der Luftwaffe.

Im Frühjahr 1944 mußte Günther Rall den Eliteverband verlassen, in dem er berühmt geworden war. Er wurde in den Westen beordert, um in der Reichsverteidigung alliierte Bomberverbände zu bekämpfen. Dort verlor er in einem Luftkampf mit Thunderbolts der USA-Air Force über Berlin den Daumen und mußte danach einen anderen Kampf um sein Leben ausfechten: Bis die Infektion überstanden und der Daumen geheilt war, dauerte es neun Monate. Bis März 1945 war Rall Kommandeur der II. Gruppe/Jagdgeschwader 11, nach seiner Beförderung zum Major wurde er Kommodore des Jagdgeschwader 300.

Insgesamt schoß Günther Rall bei 621 Feindflügen 275 Luftgegner ab und war damit der dritterfolgreichste Jagdflieger der Welt. Fünfmal ist er im Verlaufe seiner Feindflüge selbst abgeschossen worden. Die Erfolge der Spitzenleute der Kriegsgegner nehmen sich gegen die deutschen Jagdfliegerasse recht mager aus: UdSSR 62, RAF 40, Frankreich 33, Amerikaner in der RAF 25. Erfolgreicher als Günther Rall waren Erich Hartmann mit 352 und Gerhard Barkhorn mit 301 Luftsiegen.

Im Jahr 1956 trat Günther Rall als Major in die Bundesluftwaffe ein und stieg beim Aufbau bis in den Generalsrang auf. Als Brigadegeneral wurde er 1966 Kommandeur der 3. Luftwaffendivision, 1969 Chef des Stabes der 4. Alliierten Luftflotte, 1970 Kommandierender General Luftflotte, um im Januar 1971 Inspekteur der Luftwaffe zu werden.

Das „Nachtgespenst“ Schnauer war der erfolgreichste Nachtjäger der Welt⁷

Heinz-Wolfgang Schnauer wurde am 16. Februar 1922 als Sohn eines Kaufmanns in Calw geboren. Er besuchte die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten Backnang und Potsdam, die er mit dem Reifezeugnis verließ. Anschließend trat er im Herbst 1939 in

⁷ Zu Schnauer: „Murrthal-Bote“ 21. Januar 1944 und 27. Juni 1944. Ferner: Hans Peter Hagen: Mit Schwertern und Brillanten. Die Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnungen. München 1989.

die Luftwaffe ein. Im Frühjahr 1942 wurde er Nachtjäger, nachdem in der Nacht vom 28./29. März 1942 der erste große Nachtangriff der englischen schweren Bomber auf Lübeck erfolgt war.

Während die Amerikaner mit ihren fliegenden Festungen die Tagangriffe auf deutsche Städte flogen, war der britische schwere Bomber „Lancaster“ der Standardbomber bei den britischen Nachtangriffen, bestückt mit acht 7,7-mm-MG, davon vier im Heckturm, und sieben Mann Besatzung. Insgesamt warfen alliierte Bomber über 1,4 Millionen Tonnen Bomben auf Deutschland, dabei wurden mindestens 593 000 Menschen getötet. Die britische Luftwaffe verlor bei ihren Nachtangriffen 55 988 Mann fliegendes Personal.

Heinz-Wolfgang Schnauer hatte seinen ersten Nachtabschuß am 2. Juni 1942. Am 28. Juli 1943, er hatte bis dahin 21 Abschüsse erzielt, erhielt er als Leutnant den Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg. Mitte August 1943 übernahm Schnauer als Staffelfkapitän die 12. Staffel/Nachtjagdgeschwader 1. Am 16. Dezember 1943 schoß er vier Lancaster-Bomber ab. Er war trotz schlechten Wetters gestartet, bei der Landung betrug die Wolkenhöhe nur 35 Meter. Am 31. Dezember 1943 wurde ihm als Oberleutnant nach 42 Nachtabschüssen das Ritterkreuz verliehen. Im Februar 1944 wurde er Kommandeur der IV. Gruppe/Nachtjagdgeschwader 1. Den 50. Abschluß erzielte er am 25. März 1944. Am 25. Mai 1944 schoß er innerhalb von 14 Minuten fünf Lancaster-Bomber ab.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz erhielt er als Hauptmann nach 84 Nachtabschüssen am 24. Juni 1944, die Schwerter zum Eichenlaub am 30. Juli 1944 nach 89 Nachtabschüssen, die Brillanten am 16. Oktober 1944 nach 100 Nachtabschüssen. Zum Jahresende 1944 hatte er sich mit 106 Nachtabschüssen an die Spitze der deutschen Nachtjäger gesetzt.

Seinen zahlenmäßig größten Erfolg errang er am 21. Februar 1945; in den ersten Morgenstunden des Tages schoß er zwei Lancaster ab, am Abend konnte er weitere sieben Lancaster in 17 Minuten zu Boden schicken. Auf 164 Feindflügen mit seiner Me 110 errang Schnauer insgesamt 121 Nachtabschüsse und war damit der erfolgreichste Nachtjäger der Welt. Die Engländer nannten ihn respektvoll „Nachtgespenst“. Schnauers Bestreben war aber nicht



Major Heinz-Wolfgang Schnauer: Ritterkreuz mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten.

nur, sehr viele der die deutschen Städte angreifenden Bomber abzuschießen, sondern möglichst auch die Führungsmaschine, den Pfadfinder, der die Leuchtmarkierungen, die sogenannten „Christbäume“, über die Stadt setzte, außer Gefecht zu setzen. Dadurch verfehlten nämlich die Bomber das befohlene Angriffsziel.

In der Nacht des 29. Juli 1944 flogen 400 britische Bombenflugzeuge in Richtung Stuttgart. Die Me 110 Schnauers war auf dem holländischen Flugplatz in aller Eile gestartet, als das Angriffsziel bei den Nachtjägern bekannt wurde. Die Männer an Bord wissen, daß ihr Hauptmann noch nie einem Einsatz so entgegenfieberte, wie bei diesem Angriff der Engländer auf Schnauers Heimat. Stuttgart, denkt der Hauptmann, wenn es doch gelingen würde, den Pfadfinder zu erwischen. Endlich taucht der Bomberverband auf, eine Nachzüglermaschine wird nach heftigem Schußwechsel abgeschossen. Dann unterfliegt die Me 110 den feindlichen Bomberverband. Schnauer bangt vor dem Augenblick, in dem das Lichtersignal

der Angriffsmarkierung sich über Stuttgart entfaltet. Er wartet auf den Augenblick, in dem sich eine britische Maschine aus dem Verband löst, um die Angriffsmarkierungen zu setzen. Plötzlich ist es soweit: Der Pfadfinder setzt sich ab und Schnauer schießt mit seinen Bordkanonen. Beim Absturz zischt die explodierende Leuchtmunition des Pfadfinders wie ein Feuerwerk. Die feindlichen Kampfmaschinen verfehlen durch das Ausbleiben der Markierung Stuttgart und die im Notwurf ausgelösten Bomben explodieren im Wiesen- und Waldgelände. Doch die Besatzung des Bombers hatte den Angriff erkannt und versucht, den Jäger abzuschießen. Schnauer konnte mit nur noch einem Motor den Flughafen Echterdingen erreichen.

Die Engländer waren fassungslos, daß es möglich war, daß dieser eine Mann und seine Besatzung Nacht für Nacht, und oft mehrmals in einer Nacht, gegen die stark gesicherten und bewaffneten viermotorigen Bomber ankämpfte. Das „Nachtgespenst“ erfuhr von seiten der Briten eine Ehrung besonderer Art. Die britische Luftwaffe stellte nämlich Schnaufers Maschine, auf der die Anzahl der abgeschossenen Bomber aufgemalt war, im Hydepark, dem meistbesuchtesten Ort Londons, in einem seilumspannten Viereck aus. Und über der Me 110 war ein Schild angebracht: „Diese Messerschmitt-Maschine flog der erfolgreichste Nachtjäger der Welt, der 23jährige Major Wolfgang Schnauer.“ Heute noch befindet sich im Londoner Kriegsmuseum das Seitenleitwerk der Maschine Schnaufers mit den Abschlußmarkierungen.

Nach dem Krieg baute Schnauer die kleine Likörfabrik seines Vaters zu einem größeren Unternehmen auf. Am 13. Juli 1950 mißachtete ein mit hoher Geschwindigkeit fahrender Lastwagen auf der Straße Biarritz-Bordeaux die Vorfahrt von Schnaufers Personenwagen; Heinz-Wolfgang Schnauer starb am 15. Juli 1950, betrauert von seiner Heimatstadt Calw.

Emil Beck für ein Wunderwerk der Organisation und Improvisation im Bombenkrieg geehrt⁸

Im August 1944 wurde dem aus Backnang stammenden Präsidenten der Reichsbahndirektion Berlin, Emil Beck, für hervorragende organisatorische Leistungen, Improvisationskunst und mutigen persönlichen Einsatz – bei der



Reichsbahnpräsident Emil Beck: Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

raschen Wiederingangsetzung der Verkehrseinrichtungen nach Bombenangriffen – das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen. Die Verleihung mit Schwertern erfolgte für besondere Verdienste beim Einsatz unter feindlicher Waffenwirkung.

Nach dem deutschen Luftkrieg gegen England mit schweren Zerstörungen englischer Städte im Jahr 1940, gab Premierminister Churchill dem RAF-Bomber-Command den Befehl, das Hauptangriffsziel habe „von nun an die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, vor allem der Arbeiterschaft“ zu sein. Allein die deutsche Reichshauptstadt Berlin wurde bei 363 alliierten Luftangriffen durch 45 517 Tonnen Bomben sehr stark zerstört, dabei gab es rund 50 000 Tote unter der Zivilbevölkerung.

Bei der Verleihung wurde darauf hingewiesen, Emil Beck werde für ein Wunderwerk der Organisation und Improvisation geehrt, sei es ihm doch gelungen, unter erschwerten Bedingungen den Verkehr in Berlin in Gang zu halten. Beck hätte keine persönlichen Gefahren

⁸ Zu Beck: „Murrthal-Bote“ 5. August 1944.

gescheut und sei häufig noch während der Bombenangriffe an den bedrohten Stellen erschienen, um mit seinen treuen Helfern die Schäden zu beheben.

Emil Beck wurde am 22. November 1887 in Backnang-Sachsenweiler geboren. Nach Ablegung der Diplomprüfung als Regierungsbauführer trat er in den Staatseisenbahndienst ein. Diese Tätigkeit wurde durch die Militärdienstzeit und anschließend durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, den er als Offizier mitmachte, und der ihn auch als Sektionschef der Bagdadbahn in die Türkei und nach Arabien führte. Nach dem Krieg machte er sein zweites Staatsexamen und kehrte als Regierungsbaumeister in den Reichsbahndienst zurück. Im Jahr 1923 folgte er dem Ruf in den albanischen Staatsdienst, in dem er sechs Jahre verblieb und zunächst das Verkehrswesen reorganisierte, dann später Generaldirektor der öffentlichen Arbeiten wurde und schließlich das Ministerium für diese Arbeiten aufbaute.

Nach Deutschland zurückgekehrt, hat er an verschiedenen verantwortlichen Stellen, unter anderem als Referent für Militärtransportangelegenheiten, gewirkt. Im Jahr 1939 wurde er zum Reichsbahndirektionspräsidenten ernannt und hat sich als solcher in den verschiedensten Reichsbahndirektionen große Verdienste erworben. Seit 1940 oblag ihm die Leitung der Reichsbahndirektion Berlin. Nach dem Zweiten Weltkrieg verbrachte Emil Beck seinen Ruhestand bei seiner Tochter Edelgard Weng in Backnang, wo er am 20. Februar 1982 gestorben ist.

Gesetzliche Regelung über die Wiedenzulassung von Kriegsauszeichnungen

Nach dem Zweiten Weltkrieg verbot die Militärregierung das Tragen von Kriegsauszeichnungen des Ersten und Zweiten Weltkriegs.

Nach dem Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 26. Juli 1957 (BGBl. I S. 844) dürfen gemäß Paragraph 6, Absatz 1, Nr. 3, Orden und Ehrenzeichen, die im Ersten oder Zweiten Weltkrieg verliehen worden sind, einschließlich der Waffenabzeichen und des Verwundetenabzeichens, wieder getragen werden, jedoch ohne nationalsozialistische Embleme.

Dieser gesetzlichen Zulassung über die Wiedenzulassung von Kriegsauszeichnungen lag das Gutachten einer auf Initiative des Bundespräsidenten von der Bundesregierung einberufenen Kommission zugrunde. Diese setzte sich aus einzelnen unabhängigen Persönlichkeiten sowie aus Vertretern der Soldatenbünde, der Heimkehrer- und Kriegsbeschädigtenorganisationen zusammen. Die Kommission unter dem Vorsitz des ehemaligen Reichswehrministers Dr. Geßler kam in einer einstimmig gefaßten EntschlieÙung vom 24. September 1953 zu der Auffassung, daß

- Kriegs- und Tapferkeitsauszeichnungen ehrwürdig sind und bleiben
- mit der Wiedenzulassung des öffentlichen Tragens der Auszeichnungen der beiden Weltkriege ein weiterer Schritt zur Beseitigung der in dieser Hinsicht noch auf dem deutschen Soldaten liegenden Diffamierung getan werden soll
- Orden und Ehrenzeichen in der Öffentlichkeit nur ohne Hakenkreuz getragen werden können
- für eine weitgehende Wiedenzulassung die Tatsache maßgeblich ist, daß jeder Beliehene auf das oder die Abzeichen, welche er oft in schwerem Einsatz erworben hat, mit Recht stolz ist
- Nachverleihungen von Kriegsauszeichnungen nicht ausgesprochen werden sollen
- die in alter Form noch vorhandenen Orden und Ehrenzeichen den Beliehenen zu belassen sind, der Handel jedoch mit ihnen verboten werden soll.